

Die Oberdrautaler Flößer

1. Wirtschafts-, sozialgeschichtliche und kulturelle Aspekte

Seit zwei Jahrtausenden, seitdem Kärnten in die römische Provinz Noricum eingegliedert worden war, dürften die Kärntner Wasserwege zum Transport von Holz in den Süden genutzt worden sein. Die ältesten urkundlichen Belege für den Holz- und Warentransport auf der Drau stammen aus dem 13. Jahrhundert. Seit dem 15. Jahrhundert wurde die Drau auch in Kärnten besser schiffbar gemacht und seither wurden beachtliche Mengen an Waren, nicht nur Holz zur Weiterverarbeitung, transportiert. Befördert wurden neben Holz auch Kohle, Dachschindeln, Bretter, Lärchenstämme, Hammerschwänze etc. Noch einmal erlangte die Flößerei größere Bedeutung, als die Hüttenberger-Eisenwerks-Gesellschaft im Jahre 1870 in Villach ihre eigene Forstdirektion eröffnete und von dort die Kohlenfahren nach Hüttenberg organisierte. Mit dem Niedergang der Montanindustrie in Kärnten kam nicht nur der Kohlentransport außer Gebrauch, sondern eine breite Bevölkerungsschicht verlor ihre Beschäftigung in der Holzwirtschaft. Die Eröffnung der Eisenbahn im Jahre 1871 brachte bald das Ende für den Plättenverkehr, während die Flößerei als billiges Transportmittel bis ins 20. Jahrhundert weiter betrieben wurde. Durchschnittlich 850 Flöße pro Jahr wurden die Drau abwärts bis Spittal an der Drau und Villach gebracht, im Jahre 1938 waren es sogar über 1100 Flöße. Einige Unternehmen entlang der Drau betrieben das Flößen in Eigenregie, andere bedienten sich selbständiger Flößer. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam die Flößerei zu erliegen. Angeblich zog das letzte Floß im Jahre 1952 die Drau abwärts.

Mit der Geschichte der Flößerei verbunden war eine Reihe von kulturellen Eigenheiten. Die „Drautaler Flößersprache“ kennt rund 50 Ausdrücke zum Aufbau und zur Handhabung des Floßes, meist in Oberdrautaler Mundart, aber auch Wörter, die wahrscheinlich aus der italienischen oder slowenischen Sprache herzuleiten sind. Diese spezifischen Ausdrücke sind kennzeichnend für die vielfältigen Beziehungen zur italienischen Region Friaul-Julisch-Venetien und zur slowenischen Region Krain. Traditionell stammte ein Großteil der Holzknechte aus diesen Regionen und Flößer aus Friaul und Krain führten das Holz auf der Drau. Dabei kam es zur Übertragung von handwerklichen Fertigkeiten, bei der Kleidung und bei den Fachbegriffen. So sollen etwa die genagelten Flößerschuhe, die dem Flößer mehr Standfestigkeit gaben, aus Friaul stammen. Die „Aufspitzung“ des dunklen, breitrempigen Hutes der Flößer war für das Drautal sonst nicht üblich und dürfte von der Tracht der Säumer aus dem Grenzraum von Italien und Slowenien, insbesondere aus der Carnia herrühren. Von Italien aus verbreitete sich auch das Hauptnahrungsmittel der Holzknechte und Flößer, der aus gemahlener Mais bestehende Brei, in Oberkärnten „Plenta“ oder „Plenten“ genannt, der wohl in der im Kanaltal üblichen Form als „Frigga“, d. h. mit geschmolzenen Käse und viel Fett als Kalorienbringer konsumiert wurde.

Da durch die Siedlungsentwicklung die spezifischen Haus- (Vulgar-) und insbesondere die Flurnamen, die auf das Transportgewerbe hinweisen, verloren gegangen und nur noch durch ältere Aufzeichnungen zu rekonstruieren sind, gehören auch diese zum immateriellen Erbe. So sind aus der Gemeinde Steinfeld die Vulgarnamen Flößer, aber auch Weinträger oder Ochsentreiber, die mit dem Transportgewerbe verbunden sind, bekannt. Dort haben sich bis ins 19. Jahrhundert auch Flurnamen erhalten, die mit der Flößerei im Zusammenhang stehen, etwa die „Floßlände“.

Zur Ausformung des Kulturrums, in dem diese Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten stattfanden, gehörte auch die enge Verbundenheit zwischen dem

Transportgewerbe und die für den Schutz der Reisenden ausgewiesenen Heiligen Christopherus, Johannes Nepomuk und Nikolaus von Myra, deren Darstellungen in den Sakralbauten im Drautal besonders häufig anzutreffen sind.

Flößen war Erfahrungssache. Dabei kam es nicht nur auf die Beherrschung der Technik des Flößens an, sondern auch auf die Beobachtung des Flusses, des Wasserstandes, von Natur und Wetter. Innerhalb der Flößer bildete sich daher ein informelles Ausbildungssystem, vom „Lerner“ (anzulernenden Hilfsarbeiter) bis hin zum erfahrenen „Vorfahrer“. Die Kenntnisse über den Fluss und sein Verhalten wurden primär mündlich weitergegeben, aber auch anderen, berufsfremden Personen zur Verfügung gestellt. Als etwa im Jahre 1853 erwogen wurde, von Marburg bis Villach eine Dampfschiffahrtlinie statt einer Eisenbahn zu bauen, wurde selbstverständlich der Kärntner Floßmeister Nagler als Experte beigezogen.

2. Bisheriger Kenntnisstand

Im Gegensatz zur Geschichte der Draußlößerei in der ehemaligen Untersteiermark, die durch die Arbeiten von Franz Leskoschek gut dokumentiert ist, wurden die Jahrhunderte alten Traditionen in Oberkärnten nirgends verzeichnet, die Überlieferung ist nicht sehr dicht. Erst als in den 1930er-Jahren der Transport von Floßholz wieder bedeutender wurde, kam es auf Anregung des Volkskundlers Oswin Moro zur Aufzeichnung der Arbeitsvorgänge, Geräte und Bezeichnungen des Flößerhandwerks durch den in dieser Zeit in Sachsenburg wirkenden Lehrer Albin Liebenwein und zum Bau eines Modells eines Floßes durch den Sachsenburger Flößermeister Johann Egger. Eine Publizierung der Ergebnisse war für 1936 geplant, diese wurde aber nie durchgeführt. Fast vierzig Jahre später, im Jahre 1972 verfasste der Volkskundler Oskar Moser die bis heute maßgeblichen Artikel über die Oberdrautaler Flößer in der Zeitschrift Kärntner Landsmannschaft, basierend auf den Aufzeichnungen von Albin Liebenwein. Einen Einblick gibt auch die Abteilung Flößerei im 1. Kärntner Handwerksmuseum in Baldramsdorf. Aufzeichnungen zu den Oberdrautaler Flößern, über ihre Lebensgewohnheiten unterwegs, ihre Kleidung, Kost und den Tagesablauf, ihren Glauben und Aberglauben liegen kaum vor, werden meist mündlich tradiert und sind spätestens jetzt zu sichern.

3. Empfehlungen

Die Bewahrung dieses alten Handwerks, des Brauchtums und der mündlichen Traditionen ist nur in Form des Praktizierens und in länderübergreifenden Kontaktaufnahmen möglich. Da schriftliche Aufzeichnungen weitgehend fehlen, bestehen gerade in der Berührung zwischen den Flößervereinen verschiedener Länder die Chancen, den eigenen Bestand an Fertigkeiten aufzufüllen. Dabei ist sorgsam darauf zu achten, was in der eigenen Region galt und gelten soll und welche Traditionen an die nächsten Generationen weitergegeben werden. Daher ist es notwendig die eigenen Traditionen zu schützen. Erst aufbauend auf der Sicherung des immateriellen Erbes, kann die Sichtung von schriftlichen und bildlichen Darstellungen, die über die Technik und Brauchtum und von Karten und Plänen, die über das spezifische Namensgut Auskunft geben können, erfolgen.

Der Fluss als „Austragungsort“ von jährlich wiederkehrenden Veranstaltungen bildet geradezu den idealen Rahmen zu Weitergabe der Traditionen. Durch die jährliche Floßfahrt werden möglichst viele Menschen in den Ortschaften entlang der Drau eingebunden und zum Nachdenken über die Tradition der Flößer angeregt. Will man heute den Herausforderungen einer solchen Floßfahrt begegnen, muss man aber die Technik kennen und die nötigen Fähigkeiten zur Beobachtung und Einschätzung der Natur erlernen, d. h. Kenntnisse erwerben und vermitteln, die als immateriell zu bezeichnen sind.